

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagshandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 fr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 fr.

Nr. 107.

Mittwoch den 5. September 1888.

XXVII. Jahrgang.

Deutschnationale Politik.

Als vor etwas über 27 Jahren die Völker Oesterreichs mit einer Verfassung beglückt worden waren, da begrüßten namentlich die deutschen Bürgerkreise in begeisterter Weise die neue Aera. Allein es war nicht die innere Vortrefflichkeit der Verfassung, welche diese Begeisterung hervorgerufen hatte, sondern einzig und allein der Umstand, daß überhaupt konstitutionelle Formen geschaffen wurden, die eine Theilnahme — in Folge des hohen Zeugnisses allerdings nur sehr enger Kreise — der Bürgerschaft am öffentlichen Leben in Aussicht stellten. Man war eben in den gebildeten Kreisen der Bevölkerung noch vom Jugendwahn befangen, es genüge, konstitutionelle Formen oder überhaupt nur ein Parlament zu schaffen, und die freiheitliche Entwicklung werde sich von selbst ergeben. Die Erinnerung an das Jahr 1848 war noch nicht verblaßt, und Freiheit und Gleichheit waren Schlagworte, die seit der französischen Revolution nicht verhallen wollten. Wie bald hat sich dieser Wahn als solcher enthüllt! Eine Verfassung, welche dem Prinzip der Staatseinheit dienen soll, setzt zu ihrer gedeihlichen Wirksamkeit ein Volk voraus, und Ritter von Schmerling scheint bei Schaffung seines Statutes in der That von der Idee ausgegangen zu sein, als gebe es ein österreichisches Volk wenigstens in den oberen Schichten, welche ja allein zur Wahl der Vertretung berufen waren. Kaum aber begann der Apparat zu wirken, da zeigte es sich, daß es ein österreichisches Volk gar nicht gab, sondern nur Völker, welche fast durchaus von einem österreichischen Einheitsstaate nichts wissen wollten und von welchen die Magyaren nach einigen Jahren starrster Opposition ihr selbständig historisch gewordenes und trotz kurzer Unterdrückung durch den Absolutismus lebendig gebliebenes Staatsgebilde lösten und hiemit den österreichischen Einheitsstaat, wie ihn Schmerling geträumt, in zwei Hälften, in eine ungarische, thatsächlich einen Staatsgedanken und darum auch eine Macht repräsentirenden, und in eine anonyme zwischen den verschiedensten Grundsätzen hin- und herschwankende und darum auch in der

Gesamtmonarchie machtlose Hälfte zer schlagen haben. — Hiermit war der Einheitsstaat, wie er dem Vater der Verfassung vorgeschwebt haben mochte, thatsächlich und für immer begraben, und es ist durchaus unberechtigt, die Dezemberverfassung, welche ja die Negation der Einheit eines Gesamtstaates überhaupt ist, als eine Fortentwicklung des Februarstatutes zu bezeichnen.

Während aber in Ungarn die Verhältnisse von Anfang an so lagen, daß dort eine wirkliche, die ungarische Staatsidee, bestand, während dort ein wirklich politisch führendes Volk vorhanden war, das zielbewußt dem ungarischen Staate sein Gepräge aufdrückte, lagen die Verhältnisse diesseits der Leitha ganz anders. Und doch wäre es damals, wenn man das Beispiel Ungarns nachgeahmt und entschlossen dem neugebildeten Staate das deutsche Gepräge aufgedrückt, wenn man so wie Ungarn Kroatien, jenes Land, welches sich Mangels fast jeder deutschen Bevölkerung der Germanisation fast ganz unzugänglich zeigte — Galizien — in eine Sonderstellung gebracht und dagegen dem Uebrigen einen nationalen deutschen Charakter, wenn auch mit einiger Gewalt samkeit aufgeprägt hätte, eine deutschösterreichische Staatsidee vielleicht — auch dies ist fraglich — noch zu schaffen gewesen. Statt dessen wollte man weiter zentralisiren, ohne die Macht dazu zu haben, — und der Erfolg war ein ewiges Schwanken und endlich die Zustände, unter welchen wir heute leben.

Ein Staat kann nur dann gedeihen, wenn nur ein Volk seinen Rahmen ausfüllt, wenn der Staat nichts ist als das politisch organisirte Volk. Völker giebt es in Oesterreich groß und klein, aber ein österreichisches Volk, welches einen österreichischen Einheitsstaat will, giebt es nicht. Der Gedanke, daß nur eine Regierung à la Auersperg zu kommen brauche, um Alles wieder gut zu machen, ist ein Irrthum. Es könnte dann allerdings eine Weise für die Deutschen günstigere Verhältnisse geben und Manches, was das heutige System geschaffen hat, könnte wieder beseitigt werden, aber Niemanden wird es mehr gelingen, einen Einheitsstaat auf deutscher Grundlage zu organisiren. Man künstle noch so sehr

mit Wahlordnungen, die Thatsache, daß die Deutschen in Oesterreich im gegenwärtigen Umfange Zisleithaniens die Minorität bilden und nicht mehr stark genug sind, die übrigen Stämme zu germanisiren, schafft man nicht aus dem Wege, und der erste Windhauch würde dieses Kartenhaus wieder zusammenblasen.

Sollen nun wir Deutschen im Interesse einer unmöglichen Staatseinheit die Sisyphusarbeit wieder von Neuem beginnen? Nein, besser ist es, sich von vornherein zu beschränken, sich zurückzuziehen auf den rein nationalen Standpunkt. Wenn wir von allen zentralistischen Velleitäten absehen, welche uns dauernd national nicht fördern, sondern eher schädigen können, wenn wir alle unsere Kräfte darin vereinigen, unseren nationalen Besitzstand in seinen gegenwärtigen territorialen Grenzen zu bewahren, wenn wir darauf verzichten, den übrigen widerstrebenden Volksstämmen unsere deutsche Kultur aufzudrängen — zumal letzterer die Slaven dann von selbst nachlaufen werden — uns aber auch energisch gegen ein Eindringen fremder Stämme in unser Gebiet wehren, wenn wir überhaupt alle unsere politische Arbeit rein auf das nationale Gebiet verlegen und der formalistischen Gestaltung der staatlichen Verhältnisse kalt und gleichgültig gegenüberstehen, dann werden wir in unserer nationalen Festung unüberwindlich sein. Die Zuwendung unserer Kräfte zu staatlichen Aufgaben, denen wir allein nicht gewachsen sind, kann nur auf Kosten unserer nationalen Widerstandskraft geschehen. Darum wünschen wir, daß immer weitere Kreise unseres Volkes sich mit dem Gedanken befreunden mögen, unsere Führung einer rein deutschnationalen Partei zu übertragen.

Advokatur- und Notariatsbeamtentag. Pium desiderium.

Ein Comité der Wiener Advokatur- und Notariatsbeamten erließ folgendes Rundschreiben:

„Kollegen! Die Vereinsleitung der Advokatur- und Notariatsbeamten in Wien hat für den 8. und

Die blaue Fee*).

Nach dem Französischen des Léon Gozlan.

Eines Tages stieg die blaue Fee zur Erde herab, in der Absicht, allen ihren Töchtern, welche zerstreut in verschiedenen Ländern wohnten, Liebes und Gutes zu erweisen; die Schätze ihrer Gunst trug sie mit sich.

Ihr Zwerg Amaranthus stieß ins Horn und alsbald erschien von jedem Volke eine junge Frau, sich zu den Füßen des Thrones der blauen Fee niederlassend.

Die gute Fee sprach nun zu ihren Getreuen: „Ich wünsche, daß jede von Euch Gefallen finde an der Gabe, die ich Willens bin an Euch zu vertheilen. Es liegt nicht in meiner Macht, einer jeden dasselbe zu schenken; aber würden nicht durch eine solche Gleichförmigkeit meiner Geschenke dieselben an Werth verlieren?“

Die Zeit der Feen ist bekanntlich sehr kostbar und sie sprechen darum auch wenig; die blaue Fee kürzte ihr Gespräch und begann ihre Gaben auszu theilen. Niemand zeigte sich gekränkt oder zurück gesetzt.

Sie gab der jungen Frau, welche alle Kastil-

*) Wir veröffentlichen die hübsche Antwort eines Franzosen auf die angeblich in einer deutschen Zeitschrift erschienene harte Beurtheilung französischer Frauen und ganz besonders der Pariserinnen.

lierrinnen vertrat, schwarze Haare von einer Länge, daß sie aus ihnen einen glänzenden Mantel bilden konnte.

Der Italienerin theilte sie lebhaft Augen von einem Feuer zu, das wie der Ausbruch des Beswus um Mitternacht brannte.

Der Türkin schenkte sie eine Körperfülle, rund wie der Mond und weich wie eine Eiderdune.

Die Engländerin bekam das Nordlicht, um ihre Wangen, Lippen und Schultern zu färben.

Einer Deutschen wollte sie die gleichen Zähne, wie ihre eigenen, geben, doch diese erbat sich mehr dauerhafte als schöne Zähne, was allerdings seinen unleugbaren Werth hat, und erhielt überdies ein sehr empfindungsreiches Herz, das ganz vorzüglich geeignet war zu lieben.

Eine Russin erhielt die Erscheinung einer Königin.

Ferner legte die Fee noch einzeln die Fröhllichkeit auf die Lippen der Neapolitanerin, den Geist in das Haupt der Irländerin, den gesunden Verstand in das Herz einer Flamänderin, und als sie nichts mehr auszutheilen hatte, erhob sie sich, um ihren Flug zurückzuthun.

„Und ich?“ rief da die Pariserin, sie am flattern den Saume ihres blauen Kleides zurückhaltend.

„Ich habe Dich vergessen?“

„Ja, gänzlich vergessen, liebe Fee!“

„Du bist wohl zu nahe bei mir gestanden, ich habe Dich nicht gesehen. Aber was thue ich jetzt? Der Vorrath meiner Gaben ist vollständig erschöpft!“

Die Fee dachte einen Augenblick nach, dann rief sie durch ein Zeichen alle die reizenden Beschenkten und sagte zu ihnen:

„Ihr seid Alle so gut, wie schön; ihr werdet mir helfen ein Unrecht, das ich begangen, gut zu machen; bei der Betheilung habe ich Eure Schwester aus Paris vergessen. Jede von Euch nun, ich bitte Sie darum, möge einen Theil der Gabe, die ich spendet, unserer armen Pariserin schenken; Ihr verliert wenig, macht aber Vieles gut.“

Wie kann man einer Fee, und noch dazu der „blauen Fee“, etwas abschlagen?

Mit jener Huld, die glückliche Leute immer auszeichnet, näherten sich nun die Frauen der Pariserin und warfen ihr im Vorbeigehen, die eine ein wenig ihres schönen schwarzen Haars, die andere ein bißchen ihrer rosigen Gesichtsfarbe, diese einige Strahlen ihrer Munterkeit, jene etwas ihres Reichthums an Empfindung zu, und war die Pariserin vorher sehr arm, sehr unscheinbar und verdunkelt, so fand sie sich nun in einem Augenblick weit reicher und besser beschenkt, als ihre Genossinnen.

Diese, eifersüchtig, erhoben Einspruch, aber zu spät . . .

Die kleine, blaue Fee war bereits zum Himmel zurückgeflogen.

9. September 1888 einen Beamtentag einberufen, um die vitalsten Interessen der Berufsge nossen einer Berathung zu unterziehen. — Das Programm ist folgendes:

Am 8. September 1888, Vormittags 10 Uhr Empfang der Gäste im Vereinslokale Hotel Höller, Nachmittags 1 Uhr Besuch der Gewerbeausstellung, Abends Festkneipe und Tanzkränzchen.

Am 9. September 1888, Vormittags 9 Uhr Versammlung in der Volkshalle des neuen Rathhauses mit folgender Tagesordnung:

1. Berathung über die Einführung des Befähigungsnachweises.

2. Berathung einer Resolution an das hohe Abgeordnetenhaus wegen Aufhebung, respektive Abänderung des § 15 der Advokatenordnung.

3. Anträge und Interpellationen.

Abends 7 Uhr findet sohin das Abschiedsbanquet statt.

Die Nothwendigkeit einer Konsolidirung und ein gemeinschaftliches Vorgehen aller Kollegen zur Erreichung des gestellten Zieles ist wohl jedem klar. Bis nun ist es allen Kategorien der Hilfsarbeiter, selbst den Kellnern gelungen, sich eine gesicherte Stellung in der Genossenschaft zu gründen und ist für den Fall der Erkrankung gesorgt.

Nur bei uns ist bis nun gar nichts geschehen, und auch von Seite der Kammern, ebenso wie von Seite der Chefs wurde auch nie eine Veranlassung genommen, für ihre Hilfsarbeiter eine Krankenkasse zu gründen oder für deren Zusammengehörigkeit Bedacht zu nehmen, im Gegentheil wurde von dieser Seite Alles aufgeboden, eine Vereinigung ihrer Hilfsarbeiter ängstlich zu verhindern.

Und selbst jetzt, wo eine kleine Anzahl sich zusammengethan und einen Verein gebildet hat, findet das Streben zur Gründung einer Unterstützungs- und Krankenkasse, speziell von der Advokatenkammer, trotzdem der Verein wiederholt bittend herangetreten ist, keinen Beifall, geschweige denn eine Unterstützung, Kollegen! Wie haben Alles gethan, um das traurige Los unserer Standesgenossen zu mildern, und bleibt uns schließlich nichts übrig, als im Regierungswege die Regelung unserer Verhältnisse anzustreben.

Deshalb, Kollegen, laden wir Euch ein und erscheint zahlreich, es gilt unsere eigenen Interessen zu wahren. Was die zur Berathung gelangenden Punkte der Tagesordnung betrifft, so wird folgendes bemerkt: Ad a. Es ist notorisch, daß heute Leute in unserem Stande zur Verwendung gelangen, die aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt werden, und von Seite der Chefs bei Besetzung der Stellen nur auf Billigkeit der Kräfte Rücksicht genommen wird. Daher kommt es auch, daß namentlich der Stand der Solizitatoren nach und nach in Verfall geräth.

Der Zweck heiligt die Mittel und die Verhältnisse bestimmen den Menschen, und es ist daher einzig und allein eine Folge der mangelhaften Bezahlung, wenn man von Unredlichkeit und dergleichen hört. Es ist daher auch nicht zu wundern, wenn solche Leute als Substituten der Advokaten vom Gerichte nicht zugelassen werden. Durch die Einführung des Befähigungsnachweises wird gewissermaßen eine Purifizirung der Standesgenossen bedingt, und nur dadurch ist es möglich, daß ad 2 der § 15 der Advokatenordnung aufgehoben, respektive abgeändert werden kann.

Es ist geradezu eine drakonische Bestimmung, daß der Advokat nur allein durch einen Advokaturskandidaten substituiert werden dürfe. Dadurch wird speziell der Wiener Advokat stark bedrückt. Selbst die kleinste Kanzlei hat oft an einem Tage 3 bis 4 Tagssatzungen zu gleicher Stunde bei verschiedenen Gerichten. Wenn also die Bestimmung des § 15 der Advokatenordnung eingehalten werden müßte, so sind hiezu 2 bis 3 Advokaturskandidaten nothwendig. Es ist wohl richtig, daß ein Mangel an Advokaturskandidaten nicht besteht, allein es liegt auch auf der Hand, daß kein Advokat gezwungen werden kann, sich eine solche Anzahl von Kandidaten zu engagiren, zumal er für dieselben vielleicht durch 28 Tage im Monate nichts zu thun hat.

Aber auch abgesehen davon fehlt der Bestimmung des § 15 auch jeder Anspruch auf Gleichberechtigung, denn ebenso als der Fabrikant oder Kaufmann seinen Buchhalter oder Komptoiristen zur Vertretung vor Gericht ermächtigen kann, ebenso soll auch dem Advokaten das Recht zustehen, seinen Solizitator, eventuell Kanzlisten vor Gericht als Substitut erscheinen zu lassen, wo nicht schon die Gerichtsordnung selbst die Anwesenheit eines Advokaten erfordert. Thatsächlich wird auch in Wien in den meisten Fällen von der Bestimmung des § 15 Umgang genommen, weil derselbe speziell in Wien nicht gut durchgeführt werden kann. Allein trotzdem kommt es vor, daß namentlich ganz junge Richter, welche

die Kenntniß des Gesetzes zu manifestiren bereit sind, die und da einen Substituten abweisen, welcher nicht Advokaturskandidat ist und es läßt sich gegen diese Abweisung füglich nichts machen, weil sie eben gesetzlich begründet ist.

Darum, Kollegen, ist es unsere Aufgabe, die Aenderung dieses § 15 anzustreben. Es ist dies für uns eine Existenzfrage; daher gilt es, daß wir Alle wie ein Mann zusammenstehen und für die Wahrung unserer Interessen eintreten. An der Unterstützung von maßgebender Seite wird es nicht fehlen, wenn wir nur selbst über unser Ziel und unsere Aufgabe einig sind.

Kollegen! Erscheint also zahlreich bei unserem Tage. Der Erfolg wird nicht ausbleiben."

Bur Geschichte des Tages.

Im steierm. Landtage wurde von den Abgeordneten Dr. J. Radey, Dr. Josef Sernec, Karl Morre, Jermann, Gregor Stadlober, Pipp, Dr. Ptschiden, Josef Kurz, Fichot, Kaltenecker, Gustav Lehmann, Freiherr v. Berg, Alois Karlon, Hagenhofer, Wamisch, Alois Pechtenstein, Pfrimer, Sutter, Wunder, Seßler-Herzinger, M. Boschnjak folgender Antrag eingebracht: „Die Regierung wird dringend gebeten, zur Bekämpfung der Reblaus in Steiermark in jedem weinbautreibenden Bezirke Rebschulen mit amerikanischen Reben zu errichten, darin die den jeweiligen Boden- und klimatischen Verhältnissen entsprechenden Reben zu pflanzen und dieselben an die Weingartenbesitzer unentgeltlich, jedoch mit der Verpflichtung zur Anpflanzung in ihren Weingärten abzugeben. Der Landesauschuß wird beauftragt, für die Verwendung der beiden Wanderlehrer im Lande zur Belehrung über die Anpflanzung entsprechender amerikanischer Rebsorten und über die Veredlung derselben Sorge zu tragen.“ Nachdem der Antrag in der Samstagssitzung von Dr. Radey begründet worden war, wurde derselbe dem Landes-Kulturausschuße zugewiesen.

Die Jungtschechen versammelten sich am verfloffenen Sonntage zu einem lustigen Tabor bei Benešau. Demselben wohnten über 4000 Personen bei; unter ihnen die Reichsraths-Abgeordneten Dr. Gregor, Dr. Engel, Blazek, Dr. Herold, Graf Lazansky, Graf Kaunitz und Janda. Abgeordneter Dr. Engel eröffnete das Meeting mit einer bombastischen Ansprache. Er sagte, das tschechische Volk müsse streben, die tschechische Sprache von einer geächteten (!) wieder zu einer geachteten zu erheben. Landwirth Bilimek sprach über den Verfall der Landwirthschaft, für welche er namentlich die deutsche Zollpolitik und die ungarische Konkurrenz verantwortlich machte. Der Hauptredner, Dr. Gregor, stürmisch begrüßt, sagte, es seien bessere Volksvertreter nothwendig, welche nicht, wie unter Belcredi, Potocki, Hohenwart und bei Beginn der Aera Taaffe, Alles unausgenützt vorübergehen lassen. Die tschechische Sprache müsse in Böhmen die erste sein. Die Tschechen dürfen niemals ihre Zusammengehörigkeit mit den Slaven des Ostens vergessen. Die Königskrönung müsse das Staatsrecht bestätigen. Die Tschechen müssen ferner den Ungarn, die allerdings andere Führer hatten, gleichgestellt werden. Nebst der höchsten bürgerlichen Freiheit müsse endlich die höchste Volksbildung erstrebt werden, für welche die jetzige Neuschule genügende Bürgschaft biete. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution wurde von der Versammlung angenommen.

Angeichts der Allotria und des Madaus der Jungtschechen sucht nun Pane Rieger seine Getreuen, deren Schaaren sich immer mehr lichten, zu sammeln. Er beruft für den 14. September einen Parteitag nach Prag ein. Zu demselben ladet er sämtliche alttschechischen Abgeordneten, die konservativen Abgeordneten des Grundbesitzes, sowie Parteifreunde aus Stadt- und Bezirksvertretungen, der Handelskammer u. s. w. ein. „Der Parteitag soll über die Mittel zur Beseitigung der Verwirrung, welcher das ganze politische Leben des tschechischen Volkes anheimzufallen drohe, schlüssig werden.“

Der deutsche Kaiser trifft am 4. Oktober zu einem 6tägigen Besuche unseres Monarchen in Wien ein. Am 10. Oktober reist er dann nach Italien. Das österreichische Geschwader wird sich zur Begrüßung Kaiser Wilhelms nach Neapel begeben.

Nach Mittheilung französischer Blätter soll Prinzessin Clementine sich alle Mühe geben, den Prinzen Ferdinand mit der Prinzessin Louise von Parma, 19 Jahre alt, zu verloben. Ihr Vater, der Herzog Robert von Parma, ist sehr reich und die Prinzessin außerdem Haupterin des Grafen Chambord.

Der König von Serbien verlangte durch Telegramm vom Präsidenten des Konsistoriums die Zusendung der Antwort der Königin und die Vertagung der Verhandlungen auf drei Monate.

Eigen - Berichte.

Friedau, 2. September. (Berichtigung.) Mit Bezug auf § 19 B. G. erjuche ich nachstehende Berichtigung der in Nr. 103 der „Marburger Zeitung“ enthaltenen Korrespondenz aus Friedau: „Zur Berichtigung Dr. Gerschak's“ im nächst erscheinenden Blatte aufzunehmen: 1. Entgegen meiner bereits erfolgten Berichtigung behauptet die Friedauer Korrespondenz dennoch, die Bezirksvertretung Friedau hätte im Jahre 1883 5000 fl. nicht zum Zwecke der Deckung eines angeblichen hinterlassenen Abganges pr. 6927 fl. 24 kr. entlehnt, denn Gerschak's Vorgänger hätte keinen Abgang hinterlassen, sondern laut Sitzungsprotokolle sei obige Anleihe zum Zwecke des Straßenbaues gemacht worden. Diese Behauptungen sind un wahr, denn bei der Plenarsitzung am 17. Januar 1883 wurde ein Beschluß gefaßt, welcher laut Sitzungsprotokolle Nr. 38, Punkt 19, wörtlich folgendermaßen lautet: ad 19. Wurde einstimmig beschlossen, zur Amortisirung der bereits fälligen und dringenden Wechselschulden der Bezirksvertretung pr. 3000 fl., sowie zur Zahlung anderer Rückstände aus dem Jahre 1882 von zirka 2000 fl. ein Sparkassendarlehen von 5000 fl., sage fünftausend Gulden ehebaldigst aufzunehmen.“ Die damalige, bei der Friedauer Sparkasse kontrahirte Wechselschuld mußte der Bezirk mit 10% verzinzen; die quittirten, theils von Herrn Kmetitsch selbst gefertigten Wechsel können in der Bezirksregistratur eingesehen werden. 2. Es ist un wahr, daß ich die Kassenverschmelzungen der Friedauer Bezirksvertretung mit der Friedauer Posojilniza für gesetzlich halte, sowie es un wahr ist, daß diese beiden Kassen verschmolzen wären, wovon sich der Abgeordnete des hohen Landesauschusses Herr Suppan bei der Revision der Bezirkskasse am 23. April d. J. überzeugt hat, sowie es endlich überhaupt un wahr ist, daß ein Einleger, wie es der Bezirksauschuß ist, in Folge der Einlage seine Kasse sofort mit jenem Institute verschmelze, bei dem er seine Einlage macht. 3. Es ist un wahr, daß irgend welche Einleger schon seit 9 Jahren keine Zinsen von ihrem eingelegten Kapitale erhielten; es ist auch un wahr, daß die Posojilniza mit einem Geschäftsverkehr von mehr als einer Viertelmillion Gulden nicht in der Lage wäre, die statutenmäßigen 5% Zinsen der bäuerlichen Stammkapitalsantheile pr 25 fl. jederzeit auszusahlen und daß diese Unfähigkeit des Vorschußvereines, diese Zinsen mit 1 fl. 25 kr. per Geschäftsantheil auszusahlen, schon 9 Jahre andauere; sowie es auch un wahr ist, daß sich die zurückgewiesene Behauptung der neunjährigen Zahlungsunfähigkeit auf gewöhnliche Einlagen oder deren Zinsen beziehe; denn die älteste Einlage beim Friedauer Vorschußverein datirt vom 27. Juni 1883 und ist also erst 5 Jahre alt. 4. Es ist un wahr, daß die Posojilniza irgend welche Realität, sei es bürgerlich oder physisch, besitzt; sie war allerdings genöthigt, zur Deckung ihrer Forderung am 21. April 1886 eine Realität exekutive zu erstehen, sie hat jedoch selbe am 7. Mai 1886 weiter verkauft, daß die Käufer den Vertragsbedingungen nicht nachkamen und das Gesuch um Relizitation verursachten, dafür kann die Posojilniza nicht zur Verantwortung gezogen werden; es ist übrigens un wahr, daß die Relizitation noch nicht aufgehoben wäre. 5. Es ist endlich un wahr, daß ich mich von der Wohlthat des § 19 B. G. Gebrauch machend durch mannigfache Wendungen zu entschuldigen suche; ich habe mich bei dem Friedauer Korrespondenten für mein Thun und Lassen gar nicht zu entschuldigen, fühle mich jedoch verpflichtet und berechtigt, un wahre und absichtlich entstellte Berichte der Wahrheit gemäß richtigzustellen. Dr. J. Gerschak.

Vermischte Nachrichten.

(Heinrich Reschauer †.) Am 1. September starb in Neulengbach bei Wien der Redakteur der „Deutschen Zeitung“, Heinrich Reschauer, nach kurzer Krankheit in seinem fünfzigsten Lebensjahre. Er war einer der bekanntesten unter den Wiener Journalisten und hatte lebhaften Antheil an allen politischen und kommunalen Tagesereignissen genommen. Seine journalistische Thätigkeit begann er schon im Jahre 1860 in der Redaktion des „Wanderers“, übersiedelte dann nach Graz, wo er ein radikales Blatt herausgab, kehrte jedoch bald wieder nach Wien zurück. Bis zum Jahre 1867 war er in der Redaktion des „Wanderers“ thätig, bis zum Jahre 1872 in dem „Neuen Wiener Tagblatt“ und hierauf in der „Deutschen Zeitung“, der er einige Jahre lang als Chefredakteur vorstand und bis zu seinem Lebensende angehörte. Am politischen Leben regen Antheil nehmend, ließ er sich im Jahre 1879 vom Stadtbezirk Grastitz-Falstenau in den Reichsrath wählen und gehörte dieser

Körperschaft bis zum Ende des Jahres 1884 an. Nach einem Prozesse gegen die „Tiroler Stimmen“, in Folge dessen er Gegenstand vieler Angriffe selbst im Parlamente wurde, legte er sein Mandat nieder, wurde zwar wieder gewählt, verzichtete aber neuerdings auf diesen Vertrauensposten und hat seither nur mehr journalistisch am öffentlichen Leben theilgenommen.

(Eine wichtige Entscheidung) für Stadtgemeinden hat der oberste Gerichtshof in einem Prozesse der Stadt Wien gefällt, nämlich, daß die während der Zeit der Erwerbsunfähigkeit und Vermögenslosigkeit bezogenen Pfründnergelder nicht zurück zu erstatten sind, auch wenn der Betreffende nachträglich ein eigenes Vermögen bekommt.

(Altersversorgung von Diurnisten.) Die Staatsbehörden wurden von Seite der Ministerien angewiesen, Diurnisten, welche dem Staate ihre Arbeitskraft durch eine längere Reihe von Jahren gewidmet haben und arbeitsunfähig geworden sind, zur Erwirkung von Gnaden-Pensionen in Vorschlag zu bringen. Diese Gnaden-Pensionen sollen dann nach der Dauer der zurückgelegten Dienstzeit und nach den persönlichen Verhältnissen des Vorgeschlagenen bemessen werden, haben jedoch in der Regel die Hälfte der zuletzt bezogenen Aktivitätsgebühr nicht zu überschreiten.

(Von einer schwarzen Majestät.) Der italienische Afrikareisende Graf Savorgnan di Brazza erzählt folgendes Geschichtchen aus seinem Aufenthalte in Afrika. Eines Tages wurde er durch den Besuch einer schwarzen Majestät beehrt, welche im Vereine mit seiner Schwester alle Gegenstände des Europäers auf das eingehendste besichtigte und von einer Zurückung in die andere fiel. Geradezu starr vor Staunen blieben die Besucher vor einer kleinen Kleiderbürste stehen und konnten sich an „diesem wunderbaren Holz“ nicht sattsehen. Als die schwarzen Majestäten das Haus verlassen hatten und Graf Brazza seine Sachen musterte, fehlte die Bürste. Der Reisende zeigte diesen Diebstahl dem Könige an, welcher lächelnd erwiderte: „Es thut mir sehr leid, aber du bist selbst an deinem Unglücke schuld. Wie kann man aber auch so etwas herumliegen lassen, ein Stück Holz, aus welchem Haare herauswachsen.“

(Die „Rose von Frankreich.“) Der „Figaro“ erzählt folgende Geschichte: „Der Herzog d'Audiffret-Pasquier trug auf dem letzten Bankett der Royalisten im Hotel Continental eine kleine Rose mit Stengel und mehreren Blättern aus Gold im Knopfloch, welche ihm am nämlichen Tage von der Gräfin von Paris geschickt worden war. Diese Blume hat die Prinzessin angenommen und mit ihr will sie die Knopflöcher der treuesten Freunde des Grafen von Paris schmücken. Fünfhundert goldene Rosen sind bei einem unserer bedeutendsten Goldschmiede bestellt worden und werden demnächst nach Scheen-House abgehen. Die Lieblingsblume der Prinzessin war nämlich ehemals die Nelke, allein an dem Tage, da sie erfuhr, daß General Boulanger diese Blume gewählt, ersetzte sie dieselbe sofort durch die Rose von Frankreich.“

(So wird gehandelt.) Bei dem im zehnten Bezirke etablirten Galanteriewaarenhändler Gustav Auspiz in Wien war im Vormonate eine Beamten-Gattin erschienen, in der Absicht, einen Kinderwagen zu kaufen. Sie wurde mit der Frau des Kaufmannes um den Betrag von fl. 4.30 handelseins und übergab derselben eine Fünfgulden-Note mit dem Bedenken, ihr den Restbetrag herauszugeben. Frau Auspiz wollte aber nur 40 fr. zurückgeben, indem sie behauptete, es sei ein Preis von fl. 4.60 vereinbart worden. Die Beamten-Gattin bestand darauf, daß ihr der Wagen um fl. 4.30 ausgefolgt werde, und verlangte schließlich die Fünfgulden-Note zurück, was Frau Auspiz verweigerte. Die Käuferin nahm nunmehr polizeiliche Hilfe in Anspruch und der Sicherheitswach-Inspektor Franz Oberthan intervenirte zu Gunsten der Beamtenfrau. Nun mengte sich auch Gustav Auspiz ein und gebrauchte dem polizeilichen Organe gegenüber die Worte: „Sie sind ein Antisemit und lassen uns kein Recht.“ In Folge der von Oberthan erstatteten Anzeige hatten sich Gustav und Regine Auspiz vor dem Bezirksgerichte Wieden zu verantworten, ersterer wegen Wachebeleidigung, letztere wegen Betruges. Gustav Auspiz gesteht zu, die inkriminirten Ausdrücke gebraucht, aber statt „Antisemit“ nur „Judenfeind“ gesagt zu haben, und glaubt nicht, daß dieses Wort als eine Ehrenbeleidigung aufzufassen sei. Regine Auspiz giebt einen Irrthum zur Entschuldigung ihrer Handlungsweise an, stellt aber jede schädigende Absicht in Abrede. Der Richter Dr. Siegl entschied, daß Regine Auspiz von der Anklage wegen Betruges freigesprochen, deren Gatte jedoch der Wachebeleidigung schuldig erkannt und zu 10 fl. Geldstrafe, eventuell

48 Stunden Arrests, verurtheilt werde. In der Urthemotivierung heißt es: „In dem Worte „Antisemit“ oder „Judenfeind“ ist in dem vorliegenden Falle unzweifelhaft eine Beleidigung gelegen, weil es den gegen ein öffentliches Organ erhobenen Vorwurf involvirt, daß dieses aus Religionshaß in Ausübung seines Dienstes sich der Parteilichkeit schuldig gemacht habe.“

(Entlarvt.) „Professor“ Peter hatte, wie die „New-Yorker Staatsztg.“ berichtet, seit einigen Wochen in Bonne Terre, Mr., sein Wesen getrieben und sich viele Anhänger erworben. Da entschlossen sich einige vernünftige Bürger, der Sache ein Ende zu machen und den Betrüger zu entlarven. Zu diesem Zwecke luden sie ihn ein, vor einer kleinen, aber ausgewählten Gesellschaft in der Wohnung Dr. J. Keith's eine Vorstellung zu geben. Er willigte ein und erschien. Die Kette wurde gebildet, die Lichter ausgelöscht und die Geister fingen schon an, Tamborin zu schlagen und mit Glöcklein zu läuten. Auf einmal aber erstrahlte das Zimmer im blendenden Glanze des elektrischen Lichtes und man erblickte den „Professor“, den man in der Kette geglaubt hatte, auf einem Stuhle sitzend, das Tambourin im Mund und die Glöcklein in den Händen. Er mag gerade auch kein übermäßig schlaues Gesicht gemacht haben. Nur eine rasche Verhaftung konnte ihn vor dem Lynchen schützen.

(Wie die Bosniaken Briefe aufgeben.) Wenn man nur eine Ahnung vom türkischen Postwesen hat, so kann man sich leicht vorstellen, wie schwer sich die Bosniaken in die österreichische Ordnung hineinfinden. In wie merkwürdiger Weise sie sich zu helfen wissen, erzählt die „Bosn. Post“: Sie stecken nämlich die Briefe in die Briefkästen und werfen den Gelbbetrag, der ihnen „genug“ zu sein scheint, dazu, ohne zu ahnen, in welche Verlegenheit sie dadurch das hartherzige Postamt, das nie mit sich handeln läßt, bringen. Stimmt die Anzahl der unfrankirten Briefe mit dem vorgefundenen Geld, so frankirt das Postamt einfach die Briefe; viel häufiger ist es jedoch, daß das Geld unzureichend ist, und da man nun nicht wissen kann, für welche Sendung genügendes Porto erlegt wurde, so werden derlei Beträge deponirt und sämtliche Briefe unfrankirt befördert. Auf Reklamationen werden dann die Beträge zurückerstattet.

(Barbarische Justiz.) Ein tragischer Fall ereignete sich an Bord des englischen Kriegsschiffes „Carysfort“ im Mitteländischen Meere. Zwei Seeleute wurden wegen eines Vergehens gegen die Manneszucht in die Strafzellen gesteckt und der Korporal der Wache sollte sie jede Stunde besuchen, um zu sehen, daß Alles in Ordnung sei. Auf einer seiner Runden fand er den einen Gefangenen todt und den anderen in besinnungslosem Zustande vor. Die Zellen, in denen sie sich befanden, sind im heißesten Theile des Schiffes, in dichter Nähe der Maschinen und unter allen Verdecken gelegen. Die Matrosen waren erstickt.

(Eine Riesenbrücke.) Wie behauptet wird, gehört ziemlich viel dazu, ehe ein Amerikaner über irgend etwas erstaunt ist, aber ein neues Projekt für eine Brücke scheint den New-Yorkern doch den Athem benommen zu haben. Der Brückenbauer Gustav Lindenthal in Pittsburg, Pennsylvanien, beabsichtigt nämlich, eine ungeheure Hängebrücke für den Eisenbahnverkehr und andere Zwecke über den Hudson zwischen New-York City und dem nördlichen New-Jersey-Gestade zu bauen. Die betreffende Bill ist beiden Häusern des Kongresses unterbreitet worden und ist ihrer Annahme sicher. Den Plänen des Baumeisters zufolge wird die Brücke aus einer einzigen Spannung bestehen und 2860 Fuß lang sein. Dies ist 1150 Fuß länger, als irgend eine bis jetzt gebaute Spannung. Auf beiden Seiten des Hudson soll ein Doppelthurm errichtet werden, mit einer einzigen an Kabeln hängenden Spannung von je 1500 Fuß Länge, so daß die Gesamtlänge der Brücke, einschließlich der Verankerungen, nahezu 6500 Fuß (1½ englische Meilen) betragen wird. Die Thürme sollen eine Höhe von 500 Fuß erhalten und auf Felsen-Fundamenten stehen, die das Hochwasser 25 Fuß überragen. Mr. Lindenthal veranschlagt die Baukosten der Brücke auf 16,000,000 Doll., während andere Ingenieure, die vielleicht nicht weniger kompetent sind, bis auf 40,000,000 Doll. herausrechnen. Aber selbst wenn man den Durchschnitt annimmt, 30,000,000 Doll. oder 6,000,000 Pfund Sterling, so ist dies immer noch eine große Summe, deren Zinsen verdient sein wollen.

Nus Stadt und Land.

(Spende.) Der Kaiser hat der freiwilligen Feuerwehr in Rötisch (polit. Bezirk Marburg) und jener in Kollberg (polit. Bezirk Feldbach) zur An-

schaffung von Löschrequisiten eine Unterstützung von je sechzig Gulden aus der Privatkasse bewilligt.

(Personalnachricht.) An Stelle des zum Kommandanten der 21. Infanterie-Brigade ernannten Herrn Generalmajors Ludwig Ritter Gaupp von Berghausen wurde der Herr Generalmajor Wladimir Freiherr von Spinette dem Landwehr-Kommando in Graz zugetheilt.

(Änderungen im Handelsregister.) Die Firma „Thomas Göz“ wurde im Register des Kreisgerichtes Cilli mit dem Beisatze eingetragen, daß Anton Göz als offener Gesellschafter in dieselbe eingetreten ist, dagegen wurde die Firma „Thomas Göz“ und die Procura des Anton Göz gelöscht.

(Steirisches Sängerbundesfest.) Nach den bisher erfolgten Anmeldungen werden an diesem Sängerbundes-Festbesuche außer den Grazer Gesangsvereinen noch theilnehmen die Männergesangsvereine von Annühl, Andritz, Bruck, Cilli, Deutsch-Feistritz, Deutsch-Landsberg, Eisenerz, Eibiswald, Feldbach, Gleisdorf, Groß-St. Florian, Sängerbund und Arbeiter-Gesangsverein von Köflach, Leibnitz, Leoben, „Südbahn-Liedertafel“ und Männergesangsverein in Marburg, Mureck, Mürztaler Sängerbund, Mürz-zuschlag, Musik- und Gesangsverein in Oberzeiring, Rohitsch, Musik- und Gesangsclub in St. Ruprecht a. d. Raab, Stainz, Schwanberg, Trofaiach, Uebelbach, Bordenberg, Voitsberg, Windischgraz, Weiz und Zeltweg, zusammen 38 Gesangsvereine mit 796 Sängern, welchen sich noch einige Deputationen anreihen werden.

(Gefälle.) Das Platzsammlungs- und Abmaßgefälle der Stadtgemeinde Marburg belief sich im verflossenen Monat auf 1683 fl. 38 kr. und beträgt die Gesamteinnahme seit 1. Jänner d. J. demnach 11,761 fl. 18 kr.

(Gewerbe.) Das Gewerbeverzeichnis des hiesigen Stadtrathes verzeichnet im verflossenen Monat folgende neue Geschäfte: A. freie Gewerbe: Handel mit Bijouteriewaaren, Stadt, Burgplatz, Theodor Martin; Handel mit Obst, Grazervorstadt, Mellingerstraße, Ferdinand Alt; Handel mit Obst, Eier, Gemüse und Geflügel, Kärntnervorstadt, Maria Kicker; Verfertigung von Damenkleidern und Wäsche, Stadt, Draugasse, Wilhelmine Jorgo; B. handwerkmäßige Gewerbe: Uhrmacherei und Optikergeschäft, Stadt, Burgplatz, Theodor Martin; Maler- und Ausstreicherarbeiten, Kärntnervorstadt, Martin Sabutosek; Schneiderei, Stadt, Schulgasse, Georg Kervaritsch (ehemals Folger); C. Konzessionen: Gasthaus-Verpachtungen: des Karl Gränig an Matthäus Krainz, Stadt, Draugasse (ehemals Weiß); des Franz Pfeifer an Karl Macher, Stadt, Viktringhofgasse; des Franz Tschellig an Michael Bregar, Grazervorstadt, Schillerstraße (Gambriunushalle); Kaffeehaus, Grazervorstadt, Tegethoffstraße, Anton Badl (ehemals Frohm); Gasthaus, Stadt, Burgplatz, Alois Weiß.

(Ein Industrieartikel des Marburger städtischen Siechenhauses.) Wie mehr oder minder jede Gemeinde, leidet auch die Stadtgemeinde Marburg unter der Last der bei ihr zuständigen Bagabunden, das ist jener arbeitsscheuen Individuen, welche kraft ihrer Zuständigkeit in der Gemeinde von ihr die Versorgung zu erzwingen wissen. In Marburg hat man bisher diese Individuen in gewis rückwärtsvoller Sorge für dieselben unter die Straßenarbeiter gereiht und ihnen so die Möglichkeit geboten, sich einen ganz anständigen Tagelohn und damit eine anständige Existenz zu sichern. Allein die Leute waren aus ihrer Arbeitsscheue nicht herauszubringen. Statt zu arbeiten, lagen sie entweder im Grase, das sie auszuruhen hatten und schliefen, oder sie waren mehr in der Branntweinkneipe, als am Arbeitsorte und demoralisirten dadurch und durch ihr fortwährendes Schimpfen über den sie überwachen den Strakenarbeits-Aufscher die übrigen Arbeiter. Als der Unwille darüber bis zur Entrüstung gesteigert war, wurden eines Tages im abgelaufenen Monate die vier ärgsten Faulenzen und Diebe am Stadtsäckel aus den Arbeitern herausgeholt und dem sogenannten städtischen Siechenhause, einer wirklich praktischen und nachahmungswürdigen Einrichtung unserer Stadtverwaltung überantwortet. Der Angehörige des Siechenhauses ist möglichst vom Verkehre mit der Außenwelt abgeschlossen. Ein Ausgang ist ihm nur in Begleitung gestattet. Die Kost ist bescheiden und der Genuß geistiger Getränke ist ganz ausgeschlossen. So fordert es die Hausordnung. Sie erklärt es aber auch statthaft, daß sich der Sieche durch Verdienst aus gestatteter Arbeit seine Lage verbessere, weil er über jeden Mehrverdienst über die Kosten seiner Hausordnungsmäßigen Verpflegung innerhalb der Grenzen der Hausordnung frei verfügen kann. Als nun jene vier neuesten Siechen wenige Tage unter dem Walten der Siechenhaus-Ordnung verlebten, machte auf sie insbesondere der Abgang des

Zufelgenusses eine deprimirende Wirkung. Sie ließen tief verstümmt die hartnäckigen Köpfe sinken und ihre Frechheit war gebrochen. In diesem Momente war ihnen Arbeit geboten und sie griffen mit Muth und einer Lust, die nicht erbeuchelt war, zu derselben. Man war schon längere Zeit auf der Suche nach einem Produkte, dessen Erzeugung ohne lange Lehrzeit und ohne viele Vorbegriffe Jedermann rasch beigebracht und für das auch leicht Absatz gefunden werden kann. Es ist ein Verdienst des städtischen Arrestaufsehers Herrn Graf, für die nützliche Beschäftigung der Siedehausangehörigen ein Erzeugniß in Vorschlag gebracht zu haben, das den Bedingungen im vollsten Maße entspricht und in jeder erzeugten Menge absetzbar ist. Dieses Erzeugniß sind aus Holzfasern erzeugte Körbe, welche zu Emballagen für Versendungen jeder Art wegen ihrer Leichtigkeit, Festigkeit, praktischen Form und Billigkeit ganz besonders geeignet sind und in Italien massenhaft erzeugt werden. Mit anererkennungswürdigem Eifer machte sich Herr Graf daran, die Erzeugungsweise dieser Holzkörbe kennen zu lernen und in drei Tagen war er Meister. Am vierten Tage hatte er aus selbstbeschafftem, selbst eigenthümlich geschnittenem und zubereitetem Holze acht Körbe fertig, und heute ist die successive gesteigerte Produktion des Meisters und seiner wohl fleißigen, doch etwas ungelentigen Schüler schon auf 38 Stücke gebracht; die Erzeugung wird so fortschreiten, daß jeder der Arbeiter im Tage 12 bis 14 Stücke fertig bringt. Die Körbe, wie einer in der Auslage bei Fleischhauer Herrn Veyrer in der Burg besichtigt werden kann, werden im Detail vorläufig mit 12 fr. pr. Stück abgegeben und Bestellungen auf dieselben werden vom Herrn Graf im städtischen Arresthause übernommen. Es giebt keine Emballage für kleinere Partien Geflügel, Eier, Obst, Weintrauben u. dgl., die sich in Bezug auf Leichtigkeit, Festigkeit, Billigkeit und praktische Form so vereinigen würde, wie die im Marburger städtischen Siedehause dormalen erzeugten Holzkörbe. Diese Holzkörbe sind deshalb für Marburg, von wo Versendungen in den bezeichneten Artikeln in einer wirklich riesigen Menge ausgehen, von einem nicht genug zu würdigenden Werthe, weshalb es sich empfehlen würde, daß ein größerer Arbeitsaal gewonnen würde und in demselben alle arbeitslosen Individuen, deren so viele herumlungern, zur Erzeugung von Holzkörben verhalten würden. J. M.

(Au!) In den letzten Tagen haben mehrere Wirthsgeschäfte neue Pächter erhalten. Dieser Wechsel hat einen Humoristen zu folgendem „tiefsinnigen“ Satze veranlaßt: Der Haugender ist Sauer, Sauer ist Mohr und der Mohr ist Groß geworden. Eine Verantwortung für diesen Scherz können wir natürlich übernehmen.

(Reichs-Obstausstellung.) Man schreibt uns aus Wien: Bei der am 29. September d. J. in Wien beginnenden Reichs-Obstausstellung dürfte in der Abtheilung der Obstmostkellerei zum ersten Male in Oesterreich praktisch das Verfahren gezeigt werden, Obstwein statt durch Pressen mittelst Diffusion herzustellen. Die Ciderbereitung Frankreichs ist bekanntlich eine enorme (25—30 Millionen Hektoliter im Jahre). In den letzten Jahren wurde nun allgemein das Pressverfahren aufgegeben und die Landwirthe konstruirten sich einfache Diffusionsapparate aus Holz, die ungleich höhere Ausbeute gewähren, als die alten Pressen. Jedenfalls werden diese Versuche in den Fachkreisen das lebhafteste Interesse erregen.

(Das Marburger Handelsgremium) ersucht uns, bekanntzugeben, daß am 10. September 10 Uhr Vormittag im hiesigen Frachtenmagazine ein gesprungener Gusskessel und zwei Ringe Eisendraht sporeo 67 Kilogramm zum Verkaufe gelangen.

(„Neues kath. Pensionat.“) In Graz hat jetzt ein kath. Priester und langjähriger Erzieher in adeligen Kreisen ein Pensionat für Mittelschüler eröffnet, welches katholischen Eltern, denen hauptsächlich auch darum zu thun ist, ihre Söhne auch religiös sittlich in guten Händen zu wissen, sehr erwünscht sein wird.

(Schnellfahren.) Unter diesem Schlagworte brachten wir vor acht Tagen die Mittheilung, daß der Grundbesitzer M. Murschitz aus Zirknitz im Galopp durch die Grazervorstadt gefahren sei und beinahe einen Beamten der Bezirkshauptmannschaft überfahren hätte. Wie uns nun der Benannte versichert, konnte von einem Galoppfahren umso weniger die Rede sein, als sein Pferd lahmt und sich in thierärztlicher Behandlung befindet. Es entfallen daher auch die Bemerkungen, die an diesen Vorfall geknüpft wurden.

(Schlechte Usrede.) Am 30. v. M. verlangte ein Wachmann von einem Agenten, welcher hier Abnehmer für Lose auf Raten suchte, den Aus-

weis zur Berechtigung eines solchen „Geschäftes“. Bei diesem Anlasse machte der Wachmann auch die Wahrnehmung, daß der Losagent eine Pistole sammt Munition bei sich führe. Da letzterer eine Erlaubniß zum Waffentragen nicht nachweisen konnte, so wurde er dem Amte vorgeführt. Dort erklärte er dann, daß er die Pistole behufs Selbstentleerung eben erst gekauft habe. Dem Manne wurde vorläufig geholfen.

(Gefunden.) Beim Stadtpolizeiamte wurde ein Armband als gefunden abgegeben.

Gilli. (Regionalausstellung.) Auf dem Ausstellungsplatze sind die Kofthalle, die Maschinen-, Borstewiech- und Hornviehhalle bereits fertiggestellt, nun wird noch am Musikpavillon, in welchem während der ganzen Zeit der Ausstellung die Regimentsmusik des 27. Infanterie-Regimentes König der Belgier spielen wird, gebaut. Die Ausstellung wird wider alles Erwarten weit großartiger beschickt, als man ursprünglich gedacht hatte, aber das Großartigste leistet die Stadt Gilli für das Gelingen der Ausstellung selbst.

Friedau, 3. Sept. (Tod in der Drau.) Bei sehr großem Wasserstande kam heute Morgens ein Holzstoß nebst Kahn bis zur im Bau begriffenen Draubrücke heran; das Floß wollte den Durchlaß der Nothbrücke passieren, als die zwei im Kahn befindlichen Floßer darauf bestanden, gleichzeitig mit dem Floße den Durchlaß zu passieren, was sie denn auch trotz der eindringlichen Abmahnungen des auf dem Floße sich befindenden Steuerannes thaten. Der Kahn kam durch die scharfe Welle in die Quere zwischen Joch und Floß gedrängt, kippte um und der Eine der Beiden im Kahne war plötzlich in den hochgehenden Wellen spurlos verschwunden, während der andere, mit den Wellen ringende, von dem nun schon das zweite Menschenleben rettenden Zimmermann Simon Jauschovz herausgezogen wurde. Das Verschulden trifft die beiden Kahnfahrer allein, da sie der Warnung nicht Folge gaben.

Gonobitz. (Kindesmord.) Ende vorigen Monats brachte der große Haushund des Grundbesizers Josef Sattler in Satorst gegen Abend den Kopf eines neugeborenen Kindes nach Hause. Bei den darüber eingeleiteten Nachforschungen gelang es der Gendarmerie von Gonobitz, die Kindesmörderin in der Person der Besitzerstochter Josefa Ratei zu eruiiren und zur Haft zu bringen. Dieselbe gestand auch, daß sie beim Heutrocknen von Wehen befallen worden und hinter einen Zaun gegangen sei, alwo sie ganz einfach das Kind nach der Niederkunft hilflos in einem Graben liegen gelassen hatte. Dort hatte dann ein Hund den Kopf vom Rumpfe abgebissen und die Gedärme verzehrt.

Maria-Wüste. (Schulfest.) Aus Anlaß des vierzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers fand hier am 23. August d. J. ein Schulfest statt, welches in allen seinen Theilen einen glänzenden, geradezu unerwarteten Verlauf genommen hat. Es war dies ein patriotischer Festtag, welcher den hiesigen Bewohnern zur höchsten Ehre gereicht und der nicht nur bei der Schuljugend, sondern auch bei den übrigen Festtheilnehmern in dauernder Erinnerung bleiben wird. Schon am Vorabend verkündeten an den hervorragendsten Orten der Pfarre Böllersalven den Festtag. Am 23. August fand dann in der Pfarrkirche unter der Leitung der Herren Schatz und Polanez ein musikalisches Hochamt mit Te Deum, welches der Pfarrer Herr J. Kralj zelebrirte, statt, dem die gesammte, festlich gekleidete Schuljugend, der Ortschulrath mit dem Obmanne und dem Ortschulrauffeher, sodann die Gemeindevvertretungen von Rumun und Zimfath, sowie zahlreiche Pfarrinsassen anwohnten. Die Volkshymne während des Hochamtes und das Danklied am Schlusse desselben wurden von allen Anwesenden mitgesungen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier nahmen die mit Blumensträußen und weißgrünen Bändern geschmückten Knaben die zahlreichen Fahnen, sowie die von Kränzen eingefassten Jahreszahlen 1848 und 1888; acht weißgekleidete Mädchen aber hoben die mit Guirlanden reich verzierten Kaiserbilder, über denen in Gold die Zahl 40 erglänzte, auf ihre Schultern und begaben sich nun im feierlichen Zuge mit Musikbegleitung und Trommelwirbel zu dem im reichsten Flaggenschmucke prangenden Gasthose des Herr C. Gafner. Dem Zuge schloßen sich die Honoratioren des Ortes und eine große Menge der Pfarrbewohner an. Als sich der Festzug seiner Bestimmung näherte, begrüßten ihn abermals weithin donnernde Böllerschüsse. Dortselbst angelangt, wurden die Kaiserbilder auf den für dieselben bestimmten Platz aufgestellt, die Fahnen aber rings um dieselben befestigt. Auf der eigens zu diesem Zwecke errichteten Bühne gelangten zunächst einige auf das Fest Bezug habende Deffa-

mationen zum Vortrage, sodann aber wurde das Theaterstück „Die Schüler ziehen in die Fremde“ von vier Knaben zur Aufführung gebracht. Dasselbe bringt einige recht hübsche Episoden aus dem Schulleben zur Darstellung und hat daher auch allgemeinen Anklang gefunden. Nun stärkten sich sowohl die Kinder, als auch die übrigen Festgäste mit Speise und Trank. Um die Mittagsstunde ergriff der Oberlehrer Herr Fr. Praprotnik das Wort und schilderte in einer schwungvollen Ansprache die hohen Herrschertugenden des Monarchen. Nach Schluß dieser Rede wurde die Volkshymne angestimmt und von allen Anwesenden entblößten Hauptes gesungen. Nun begannen mannigfaltige Kinderspiele mit zahlreichen Besten, welche ebenso zur Erheiterung der Kinder, als auch der anwesenden Ehrengäste beitrugen. Gegen 5 Uhr Nachmittags stellte sich die Schuljugend nochmals in Reihen auf und der Oberlehrer betheiligte dieselbe mit Gedendbücheln und Kaiserbildern. Außerdem erhielt jedes Kind noch eine Silbermünze, zwei aber je einen Dukaten. Die Gold- und Silbermünzen spendete der hier auf Sommerfrische weilende Reichs- und Landtagsabgeordnete Herr Baron Gödel-Lannoy zur bleibenden Erinnerung an den heutigen Tag. Zudem hat derselbe einen namhaften Betrag für die Veranstaltung des Schulfestes gegeben, sowie er auch mehrere arme Kinder mit Kleidungsstücken beschenkte. Die Schulkinder und mehrere ihrer Eltern, namentlich die entfernteren begaben sich nun nach Hause, die näheren aber verblieben bis zur späten Abendstunde. Als die Dämmerung eintrat, da ließ Herr Ed. Gafner ein Feuerwerk abbrennen, dessen helles, verschiedenfarbiges Licht die Umgebung weithin erleuchtete und nicht wenig zur Ergötzung der sich zahlreich eingefundenen Zuschauer beitrug. Nun begaben sich die noch anwesenden Gäste in die inneren Gasthauslokalitäten und es begann eine äußerst gemüthliche, bis zum Tagesanbruche dauernde Unterhaltung. Am Platze selbst aber, wo das Schulfest abgehalten wurde, wird im kommenden Herbst eine Obstallee angelegt werden, sowie auch jedes Schulkind an einer ausserlesenen Stelle des väterlichen Besitzes einen Kaiserbaum pflanzen wird. Der Ortschulrath hat ferner den Beschluß gefaßt, den bei der Festlichkeit noch erübrigten Geldebetrag zur immerwährenden Erinnerung an das heurige Jubiläumsjahr für die Anschaffung einer Schülerfahne zu verwenden. Daß es aber möglich war, diese Festlichkeit zu veranstalten, dafür sind wir zunächst den größten Dank schuldig dem schon früher genannten Herrn Baron Gödel-Lannoy; nicht minder aber auch allen übrigen hochverehrten Gönnern und Freunden unserer Schuljugend, welche sehr bedeutende Geldbeträge für diesen Zweck gespendet haben, sowie auch allen übrigen Pfarrinsassen, welche an dem Zustandekommen und Gelingen dieses Festes mitgewirkt haben. Aber auch jenen hochgeschätzten, auf Sommerfrische hier sich befindenden Damen, welche die außerordentliche Güte hatten, die Schulkinder in der bereitwilligsten und zuvorkommendsten Weise zu bewirthen, sei hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.

Bettan. (Brandlegung.) Bereits zu Weihnachten im Jahre 1886 hatte der Bewohner Jakob Pipei das Wirthschaftsgebäude seines Schwiegervaters Lukas Zenejitsch in Stoperje absichtlich in Brand gesteckt. Dieses Verbrechen blieb deshalb verborgen, weil Jakob Pipei seinem Schwiegervater versprach, daß er ihm für das abgebrannte Gebäude ein neues aufbauen lassen werde. Da er aber sein Wort nicht hielt, so erstattete Zenejitsch die Anzeige gegen Pipei, welcher auch deshalb zur Haft gebracht wurde.

Lotto-Ziehungen.

Am 1. September 1888.

Graz 21, 72, 68, 11, 6
Wien 31, 50, 39, 82, 59

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrayon: Am 25. August: K o s s y Amalie, Hausbesitzerin, 50 J., Franz Josefstraße, Herzlähmung; H a l b i g Alfred, Bahnwirthschaftsbeamter, 2 Mon., Franz Josefstraße, Darmkatarth; 26.: K ö s e l Franz, Ledirer, 43 J., Kärntnerstraße, Lungentuberculose; 27.: U e b e l e i h Josef, Bahnwirthschaftsbeamter, 7 Mon., Josefstraße, Darmkatarth; 29.: M o l z Franz, Schuhmachermeister, 27 J., Mühlgasse, Lungentuberculose; 30.: F l a k u s Maria, Dienstmagdstocker, 7 J., Kärntnerstraße, Fraisen; 31.: P r e b i l Josef, Gärbereiter, 17 J., Kärntnerstraße, Trismus neonator.; R o m i s c h August, Schuhmachermeister, 1 Mon., Kärntnerstraße, Maanen- und Darmkatarth.

EINGESENET.

Schwarze Seidenstoffe von 80 fr. bis fl. 11.40 per Meter (ca. 150 Qualitäten) versendet roben- und stückweise zollfrei das F a b r i k - D e p ö t G. H e n n e b e r g (f. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Zum äusserlichen Gebrauch. Gliederschmerzen, gichtische und rheumatische Leiden und Entzündungen jeder Art werden durch „MOLL's Franzbranntwein“ mit sicherem Erfolge behoben. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [12]

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Philadelphia, den 28. August. Der Postdampfer „Switzerland“ der „Red Star Linie“ ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

Gingefendet.

(1202)



Wir erlauben uns die P. T. Consumenten von Radeiner Sauerbrunn aufmerksam zu machen, daß nur jene Füllungen echte Radeiner Sauerwasser enthalten, deren Korke das Wort „Radein“ eingebraunt haben.

Curanstalt Sauerbrunn-Radein.

Gingefendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni. Karlsbad und Wien.

Gingefendet.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. (846)
Adresse: Nicholson, Wien IX., Kollingasse 4.

Fleischers Gasthaus
Rühlgasse

Donnerstag den 6. September 1888:
ENTEN-SCHMAUS.



(1333)

Die Gemeindevertretung von Reifnigg gibt Nachricht von dem am Samstag den 1. September 1888 erfolgten Ableben ihres hochverehrten, vieljährigen Mitgliedes des Gemeinderathes, des Herrn

Franz Pfeiffer.

Die Beerdigung fand am Montag den 3. September auf dem hiesigen Ortsfriedhofe statt.
Reifnigg, den 3. September 1888.

Brennholz-Verkauf.

Schönes, trockenes, 80 cm. langes Buchenfeiterholz, per Klafter fl. 9.50 in's Haus gestellt. Bestellungen sind zu richten an H. Winkler, Post Kötsch bei Marburg. (1326)

Verloren:

(1330)

ein Lederbüchel mit 50 Gulden, am Sonntag den 2. September, auf dem Wege vom Burgplatz, durch die Postgasse, Herrngasse, Hauptplatz, Draugasse, Josefsgasse, bis zum Hause Nr. 44 in Brunnndorf. Der redliche Finder wird gebeten, den Geldbetrag beim Fleischermeister Josef Cus in Brunnndorf gegen entsprechendes Honorar abzugeben.

Martin Reisp, Fleischerbursche.

Eine schöne Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern sammt Zugehör, vom 1. Oktober an zu vermieten: Burggasse 22. (1183)

Kostknabe

der unteren Mittelschulclassen wird bei einer anständigen Familie unter guter Aufsicht in Verpflegung genommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1332

Kostknabe

wird in gute Verpflegung genommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. (1324)

Ein Student

wird in ganze Verpflegung genommen; am liebsten Realschüler aus einer höheren Klasse. Anzufragen bei Th. Dehler, Bürgerstraße 44. (1294)

Im Hofe der Gambrinus-Halle.

Heute Mittwoch den 5. September 1888:

Grosse brillante Vorstellung

der preisgekrönten Churmseilkünstler- und Specialitäten-Gruppe
Josef Strohschneider.

Anfang 8 Uhr Abends.

Ganz neues abwechslungsreiches Programm.

Preise der Plätze wie bekannt.

In dieser außerordentlichen Vorstellung laden freundlichst ein

Karl Weitzmann,
Geschäftsleiter.

Josef Strohschneider,
Director.

(1327)

Nur mehr zwei Vorstellungen.

1328]



Leonhard Ebner, Hausbesitzer, gibt im eigenen sowie im Namen seines Sohnes **Josef Ebner** allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, der Frau

Josefa Ebner, geb. Macher,

welche nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Dienstag den 4. September 1888, um 2 Uhr Früh, in ihrem 46. Lebensjahre sanft und selig im Herrn verschied.

Das Leichenbegängnis der theueren Dahingeschiedenen findet Mittwoch den 5. September, um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Mellingerstrasse 51, aus statt.

Das heil. Seelenamt wird Donnerstag den 6. September, um halb 9 Uhr Vormittag in der Franziskanerkirche gelesen.

MARBURG, den 4. September 1888.

II. steiern. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Das für den 19. August 1888

zur Geburtsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

angekündigt gewesene

(1331)

Garten-Fest im Kreuzhof

welches ungünstiger Witterung wegen bisher nicht abgehalten werden konnte

wird Samstag den 8. September stattfinden.



Franz Christoph's
Fußboden-Glanz-Lack



geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Signet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum **Selbst-Lackiren** der Fußböden. — Zimmer in zwei Stunden wieder zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Delfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig. Musteranstriche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

1024)

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack
Prag und Berlin.

Niederlage in Marburg: **H. Billerbeck**, Obere Herrngasse; Cilli: **Josef Mattiç**;
Bleiburg: **Anton Schetinz**.

Curs für Tanz, Anstand und ästhetische Gymnastik.

P. T.

Einem hochgeehrten Publikum von Marburg die ergebene Mittheilung, daß ich **Montag den 17. September im grossen Speise-Saale des Casino** die

(1319)

Lehr-Curse

für jüngere Schüler, Erwachsene, Anfänger und Wiederholende beginne.

Mein diesjähriges Programm für erwachsene Zöglinge umfaßt: die Grundelemente der Tanzkunst, Anstandslehre und alle modernen Salontänze.

Für den besonderen Unterricht der Jugend-Abtheilung ist nebst den ästhetischen Körperübungen, welche die Verbesserung der Körperhaltung bezwecken, auch das äußerst graziose Pas-de-trois aus der Zeit Ludwig des XIII. im Programme enthalten.

Die Einschreibungen beginnen Montag den 17. September im obigen Lokale um 5 Uhr Nachmittag.

Hochachtend

Eduard Eichler,

akademischer Tanzmeister,
Inhaber einer Schule für Tanzkunst und ästhetische Körperbildung
in Graz.

Kostplatz

für einen Knaben aus gutem Hause, welcher das Unterghymnasium oder die Realschule besucht. Nächste Nähe des Ghymnasiums; sorgfältige Aufsicht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. (1297)

Eine Wohnung,

bestehend aus vier Zimmern sammt allem Zugehör und Gartenbenützung, ruhige Lage, mit freier Aussicht auf den Stadtpark. Anfrage: Ferdinandstraße Nr. 3. (1329)

Zu vermietthen:

ein Gewölbe sammt Zugehör. Gest. Anfrage: Freihausgasse 5. (1330)

Studenten

finden gute und billige Verpflegung: Kärntnerstraße 20, I. Stock.

Haus-Verkauf.

Ein Haus in der Kärntnerstraße, im besten Bauzustande, sammt großem Gemüsegarten, der auch als Bauplatz geeignet wäre, ist sofort unter günstigen Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres bei Anton Reismann, Grazervorstadt, vis-à-vis Kofschinegg. (1281)

Katholisches (1325)

PENSIONAT

in Graz, Steiermark,

für Studierende an Mittelschulen,

schönste, gesündeste Lage; großer Garten, Turnplatz etc. — Inhaber und Leiter ein katholischer Priester und langjähriger Erzieher, mit Kenntnissen und Erfahrungen dieses Faches versehen. — Näheres die Programme, welche auf Verlangen sofort zugesendet werden.

Inhaber und Leiter:

Johannes Halmasz, kath. Priester und Erzieher,
GRAZ, III., Kreuzgasse.

Zehn Gulden

tägliches Nebenverdienst

ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Losen auf Raten im Sinne des G.A. XXXI vom Jahre 1888.

Anträge an das (1271)

Vorschuss-, Bank- & Wechselhaus

David Redlich,

Budapest, Keckemetergasse 11.

Ein wahrer Schatz

648)

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Augenblicklich und nachhaltig tilgt und heilt

Jeden üblen Geruch

aus dem Munde

die k. k. priv.

Eucalyptus-Mund-Essenz.

Prämiirt Paris 1878.

Das rationellste, gehaltreichste (78% wirksame Bestandtheile), zur persönlichen Desinfektion besonders geeignete, weil absolut unschädliche, rein vegetabilische Präparat; hygienisches Schutzmittel

gegen (1788)

Machenkatarre

und miasmatische Ansteckung durch die Luftwege überhaupt.

Preis eines Flacon fl. 1.20.

Von

Med. Dr. C. M. Faber,

Leibjahnarzt weil. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I.,
Ritter der Ehrenlegion etc. zu Wien.

Niederlagen in Marburg bei Eduard Raucher, Droguerie; Johann Bucher, Galanterie; Josef Martinz, Kaufmann; in Pettau bei G. Behrbalk, Apotheker; in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker; Rohitsch-Sauerbrunn bei J. M. Richter, Apoth.

Dieselbst ist auch zu haben: Die k. k. priv. spezifische Mund-Seife „Vnrita 8“ (Preis-Medaille London 1862) von Dr. C. M. Faber.

Haupt-Versandt-Depôt:

WIEN, I., Bauernmarkt 3.

Eine alte österreichische Lebensversicherung-Anstalt sucht für Marburg und Cilli vertrauenswürdige Persönlichkeiten als

(1277)

VERTRETER.

Erträgniß bei Verwendbarkeit sehr zufriedenstellend. Offerte erbeten bis 10. September l. J. an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien unter Chiffre „Leben.“

Franz Hirschmann,

Schneider und Fleckpuker,

wohnt: Kaserngasse 4 (Grünliches Haus).

Dank und Anempfehlung.

Ich habe nunmehr das

Hôtel Mohr in der Herrengasse

übernommen und fühle mich gedrungen, für das mir bis nun als Restaurateur in der **Bierhalle** des Herrn **Thomas Götz** so reichlich geschenkte Vertrauen und den gütigen zahlreichen Besuch meinen herzlichsten Dank auszusprechen, mit der Bitte an meine verehrten Gäste und Freunde, mir auch in meinem neuen Unternehmen ihre gütige Unterstützung freundlichst gewähren und mir im „HOTEL MOHR“ recht zahlreich die Ehre ihres Besuches schenken zu wollen. Zugleich habe ich die **Passagier-Zimmer** gründlich gereinigt und comfortabel eingerichtet, worauf ich das P. T. reisende Publikum besonders aufmerksam mache. **Billige Preise und aufmerksame Bedienung** werden jeden Reisenden gewiss vollkommen zufrieden stellen. Ich werde dafür eifrig bemüht sein, durch **vorzügliche Küche** und **Keller** des Vertrauens würdig zu bleiben.

Im Ausschanke befinden sich das beliebte **Götz'sche Märzen-** und **Export-Bier** in Flaschen, dann **echte steirische** und **österreichischer Naturweine** von 24 kr. per Liter aufwärts.

Abonnements in und ausser dem Hause zu billigsten Preisen.

Eine feine, pikante Frühstückstation.

Zu jeder Stunde warme und kalte Speisen. — Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll

Johann Sauer,
Gastwirth.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA
 DER
RR. PP. BENEDICTINER
 der ABTEI von SOULAC
 (Gironde)
 Dom MAGUELONNE, Prior
 2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1884
 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch starkt und gesund erhält. »

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahleiden sind. »

Haus gegründet 1807 General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX** 3, rue Huguerie

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Droguenhandlungen.

Drucksorten-Verlag
 von
Ed. Janschig' Nfgr.
 (L. KRALIK)
 in
Marburg, Postgasse 4.

Zur Abnahme empfohlen:
 Urlisten für die Geschwornen, per Bogen 2 fr.
 Bagatellklagen, per Bogen 2 fr.
 Winzer-Ordnung, deutsch oder slovenisch, per Stück 5 fr.
 Lehrbriefe, nette Ausstattung, per Stück 30 fr.

Alle Drucksorten für Gemeinde- und Pfarrämter, Schulen, Genossenschaften, Advokaten und Notare, Aerzte und Apotheker, Handel- und Gewerbetreibende, Lotto-Kollektanten und Verzehrungssteuer-Vereine stets am Lager.

Kataloge stehen zur freien Benützung.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiqutte der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschochoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Radeiner Sauerbrunnen und Curanstalt.

Als Heilwasser. Der Radeiner Sauerbrunnen ist der reichhaltigste Natron-Lithion-Säuerling Europa's. Er wirkt specifisch in allen Krankheiten, die auf ein Uebermass von Harnsäure beruhen, wie in der Gicht, bei Gallen-, Blasen- und Nierensteinen und ist ein unschätzbares Heilmittel bei Hämorrhoidal- und Blasenkrankheiten, bei Verschleimungen und Säurebildung im Magen- und Darmkanale, Anschoppungen, Katarrhen und Nervenleiden.

Als Tafelwasser. Der grosse Gehalt an Kohlensäure und kohlensaurem Natron, der angenehme Geschmack, das reiche Moussé macht das Radeiner Sauerwasser zum beliebtesten Erfrischungs-Getränk. Mit säuerlichem Wein oder mit Fruchtsäften und Zucker vermischt giebt es ein stark schäumendes und durststillendes Getränk, das man mineralischen Champagner nennt.

Als Präservativ. Eine weit ausgebreitete Verwendung findet das Radeiner Sauerwasser als Schutz- und Heilmittel bei Diphtheritis, Scharlach, Masern, Fieber und Cholera.

Bäder und Wohnungen. Die Bäder werden aus Eisen- und Sauerwasser in jeder beliebigen Temperatur bereitet und sind von erprobter Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie und Sterilität. Preis eines Bades 35 kr. Zimmerpreise von 30 kr. bis 1 fl.

Kohlensäures Lithion als Medicament.

1 Liter Radeiner Sauerwasser enthält 0.06 Gramm doppelt kohlensäures Lithion, eine Dosis, die man Anfangs nicht leicht überschreitet. Welchen Werth dieses ungemein kräftige Alkali als Heilmittel hat, beweisen Garrod's Versuche, die allenthalben ihre Bestätigung fanden. Er legte Knochen- und Knorpelstücke, die er von Gichtkranken nahm, und die ganz mit harnsaurem Natron bedeckt waren, in gleich starke Lösungen von Kali, Natron und Lithion. Beide erstere Lösungen wirkten fast gar nicht, letztere aber so energisch, dass die mit gichtischen Ablagerungen imprägnirten Knochenstücke in kurzer Zeit ganz von dem Unrathe befreit waren. Dies bestimmte ihn, Versuche mit kohlensäurem Lithion bei Gichtkranken zu machen, deren Ablagerungen alsbald geringer wurden und endlich gänzlich aufhörten. Erfolge, die auch von anderen Aerzten unter gleichen Verhältnissen erzielt worden sind.

Prospecte gratis und franco von der Curanstalt Sauerbrunn Radein in Steiermark.

Dorsch-Leberthran
 von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt
 durch
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
 Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Heinrich Bancalari, A. Mayr, Max Moric, M. Berdajs, Ed. Rauscher.
 Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.
 Judenburg: J. Unger, Ap.
 Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.
 Pettau: Ig. Behrbalk, Ap.
 Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (1)

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht
 Buchführung (alle Methoden)
 Correspondenz,
 Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
 «Garantirter Erfolg.»
 Probekurs gratis.
 K. k. conc. commerc. Fachschule
 Wien, I. Wollzeile 19.
 Director Carl Porges
 Abtheilung für brieflichen Unterricht.
 Bisher wurden 11.000 junge Leute der Praxis eingeführt.
 Ueberzeugen Sie sich!

Sichere Existenz!
 Verbesserung d. Stellung!

(586)

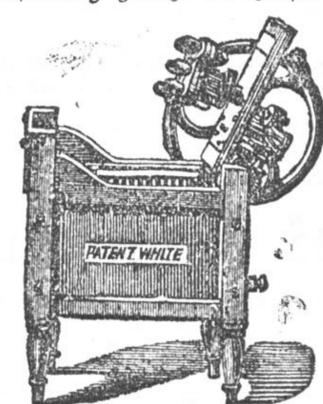
EINLADUNG.

Donnerstag den 6. September l. J.
 findet in
Odermüller's Gasthaus
 (Mühlgasse)
ein Bestkegelschieben
 mit nachstehenden Besten statt:

1. ein noch nie dagewesener Bock.
2. Meistschützenbest eine Anzahl schöne Backhendl.

(1334)
 Hierzu werden die Herren Kegelschieber ergebenst geladen.

49 Gulden
 kostet eine vorzügliche
Original-Waschmaschine
 (Patent White)
 nur in der
 bestrenommirten Waschmaschinen-Fabrik
 Wien, Mariahilf, Stumpergasse 20
 (im eigenen Hause).
 Bei Bestellung genügt die Hälfte Angabe.



(1187)

Die Original-Waschmaschine (Patent White) liefert blendend weisse Wäsche bei grösster Schonung und Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld. Patentirt in Oesterreich, Deutschland, Frankreich, England, Italien, Belgien. Die White-Maschine steht zu Tausenden in Gebrauch so z. B. bei Sr. Durchlaucht Herrn Fürstinsky, Choken; k. k. Akademie, Br. Neustadt; Landes-Verbauakademie Edelhof Zwettl; Frauenkloster Zwettl; Kommune Wien; Bad Mondseeingasse.

Alois Quandest in Marburg.

Fussboden-Glasur
 von Alois Keil in Wien, vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.
 Preis 1 grossen Flasche fl. 1.35, 1 kleinen Flasche fl. —.68.

WACHS-PASTA (1230)
 bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. Preis 1 Dose fl. —.60
 stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet, werden an die Fabriks-Niederlage von Alois Keil in Wien, IV., Resselgasse 5, erbeten. Preis eines 5 Kilo-Packets ö. W. fl. 6.—.

Sommersprossen
 verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilch-Seife
 allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden.
 Das Stück 40 kr. (344)
 Depot bei Ed. Rauscher, Droguerie, Burggasse 8.

Kundmachung.

Der Anstalts-Cassa-Verein in Marburg verzinst vom 1. Oktober 1888 an gefangen alle Einlagen mit 4 Procent, und gibt die Darlehen seinen Mitgliedern mit 5½ Procent. (1308)

Marburg, den 31. August 1888.

Kundmachung.

An der vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und vom hohen steiermärkischen Landtage subventionirten (1285)

Handels-Lehranstalt

in MARBURG (Steiermark)

beginnt das 12. Schuljahr am 15. September.

Die Anstalt umfaßt zwei Jahrgänge, in welchen folgende Unterrichts-Gegenstände gelehrt werden: deutsche, französische und italienische Sprache, Geographie, Geschichte, Waarentunde, einfache und doppelte Buchhaltung, Handels-Correspondenz, Handelswissenschaft, Handelsgesetz, Wechselrecht, Volkswirtschaftslehre, Handelsarithmetik, Calligraphie und Turnen.

Diese Anstalt ist besonders jenen Eltern zu empfehlen, welchen die dreijährige Unterrichtsdauer an einer Handelsakademie zu lange währt und welche ihren Söhnen doch eine gründliche theoretische Ausbildung für den kaufmännischen Beruf angedeihen lassen wollen.

Statuten und Jahresberichte werden auf Verlangen gratis und franco eingesendet und weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

(1285) Director Prof. Peter Resch.

Auf nach Fraueheim!

GROSSES

Besteckeschieben in Stampf's Gasthaus

ausgestattet mit schönen Gewinnsten, als:

1. Best: 1 Paar amerikanische eingeführte Böcke sammt Equipage;
2. „ 1 ungarischer Schafbock;
3. „ 2 Thaler.

Beginn am 2. September; Schluß am 9. September.

Für gute Küche, vorzügliches Getränke, frisches Götz'sches Märzenbier und anständige Bedienung ist auf das Beste gesorgt.

Fahrgelegenheiten stehen am 2., 6., 8. und 9. September Vor- und Nachmittag bei den Zügen am Bahnhofe in Kranichsfeld zur Verfügung.

hochachtungsvoll

(1305) STAMPFL.

Zwei Kostknaben

werden aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. (1293)

Zwei Kostknaben

werden bei einer anständigen Familie aufgenommen. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit die Verwaltung der „Marburger Zeitung.“ (1293)

Ein hübsch möblirtes Zimmer

nöthigenfalls mit Vorzimmer, vom 15. September an zu vermieten: Sofienplatz 3, II. Stock, rechts. (1295)

Ein hübsch möblirtes Zimmer

gassenseitig, für einen Herrn oder zwei Kostknaben zu vermieten: Schillerstraße 8, II. Stock. (1321)

Zu vermieten:

ein großes trockenes Magazin und Stallung mit Wagenremise, nahe der Bahn. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. (1248)

Wohnungen.

Zu vermieten und am 1. September zu beziehen: eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und Zugehör, ebenerdig; weiters eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör, II. Stock. (1268) Auskunft beim Hausbesorger: Mellingerstraße 7.

Wohnungen.

Im Hause Nr. 7 in der Mühlgasse sind trockene Wohnungen mit 1 Zimmer und Küche, und mit 2 Zimmern und Küche, mit dem üblichen Zugehör, theils gleich, theils mit 1. Oktober zu vermieten. Anfragen beim Hausmeister daselbst. (1318)

Eine schöne Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Keller, Gartenantheil etc., sofort zu vermieten. Anfrage: Wielandgasse 14, ebenerdig. (1314)

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und Zugehör, I. Stock, gassenseitig, vom 1. Oktober an zu vermieten: Kärntnerstraße 9, Burghard'sches Haus. (1299)

Schöne Wohnung,

bestehend aus 1 Zimmer nebst Küche und Holzlage, ist mit 1. September an eine kinderlose Partei zu vergeben: Wielandgasse 8. (1294)

Eine Wohnung,

gassen- und sonnseitig, I. Stock, sofort zu vermieten: Burggasse 28. (1316)

Vornehme Wohnung, POSTGASSE 7,

I. Stock, gassenseitig, bestehend aus vier Zimmern, Küche und Zugehör, sogleich zu vermieten. Näheres bei Th. Götz, Marburg. (1274)

Zu vermieten:

eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Vorzimmer, Küche, Keller und Boden, per Monat zu fl. 20.—: Schulgasse 2. (1204)

Wohnungen.

Im Baron Gödel'schen Hause, Kaiserstraße 8, sind zu vermieten:

I. Stock: eine mit 6 Zimmern, Balkon; mit 1. Oktober beziehbar.

III. Stock: eine mit 4 Zimmern, Balkon; eine mit 3 Zimmern; sogleich beziehbar.

Alle Wohnungen mit parquetirten Böden und bequemem Zugehör neu ausgestattet.

Ein Stall für 3 Pferde mit Wagenremise, Zeugkammer.

Anzufragen beim Hausmeister. (994)

Billardtisch

in ganz gutem Zustand, und ein halbgedeckter Wagen, billig zu verkaufen bei Jakob Glaser, Sattlermeister in Unterpulsgau, Post Pragerhof. (1322)

Schöne Besitzung

mit Obst- und Weingarten, stockhohes Haus, prachtvolle Fernsicht, eine Stunde von Marburg, wegen Todesfall preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen im Verlage des Blattes. (1254)

Luttenberger (1303)

Eigenbau-Weine

verschiedener Jahrgänge sind zu verkaufen: Casinogasse 8. Auskunft daselbst von 1—3 Uhr Nachmittag. (1320)

Nr. 12.813.

(1278)

Kundmachung.

Das Verzeichniß der Personen aus der Stadt Marburg, welche nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873 R. G. Bl. Nr. 121 zu Geschworenen berufen werden können, für das Jahr 1889, ist bereits ausgefertigt und liegt in meinem Amtszimmer am Rathhause bis 14. September 1888 zu Jedermanns Einsicht auf.

Den Betheiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Uebergehung gesetzlich zulässiger, oder wegen Eintragung unzulässiger Personen schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben, oder in gleicher Weise eigene Befreiungsgründe geltend zu machen.

Stadtrath Marburg, am 26. August 1888.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Schmiderer.

Aviso!

Wegen baulicher Umänderung sind bei der Gasanstalt in Melling größere Quantitäten Steinkohlentheer sehr billig abzugeben. (1284)

Ein Schenker,

1½ Joch im Flächenmasse, an der Pettauerstrasse gelegen, daher auch zu einem Bauplatze geeignet, ist zu verkaufen eventuell zu verpachten. (1282) Anzufragen bei Dr. Stauder, Kaiserstrasse 16/I.

Nr. 12.104.

(1290)

FREEWILLIG

Fahrnisse-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Josef Kufovec die freiwillige Feilbietung der zum Verlasse Anton Druzovick gehörigen, auf 652 fl. 89 kr. geschätzten Fahrnisse, als: Kleidung, Wäsche, Wohnungs-Einrichtung und Kellervorräthe bewilliget und hiezu die Feilbietungstagsetzung auf den

7. September 1888

von 9 bis 12 Uhr Vor-, und nöthigen Falls von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in Marburg, Wiefengasse Nr. 11 mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die Fahrnisse bei dieser Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.
am 29. August 1888.

Der Amtsleiter: Jesernig.

Halbgedeckter

Zweispänner,

gut erhalten, um den billigen Preis von 95 fl. und ein junger starker Esel um 15 fl. wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. (1307)

Ein Mädchen von auswärts,

welches die hiesige Bürger- oder Haushaltungsschule besucht, findet in einem guten Bürgershaus bestes Unterkommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. (1300)

1 oder 2 Koststudenten

werden in ganze Verpflegung genommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. (1270)

Zu verkaufen:

Klee und Grummet am Stoppel. Gest. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. (1161)

Haus-Verkauf.

(1313)

Ein Gasthaus in schöner Lage, auf gutem Posten, mit Bauplatz, auch für Pensionisten geeignet, wäre unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung des Blattes.

Ein Ladenmädchen

für eine Luxusbäckerei wird sofort aufgenommen. Wo? sagt die Verkaufsstelle des Blattes. (1320)